Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 78

Artikel: Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des Burgunderkrieges : nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92307

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXII. Jahrgang.

Basel, 29. September. II. Jahrgang. 1856. **Nro. 78.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des Burgunderkrieges,

nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel,

veröffentlicht von

Burxtorf-Falkeisen.

(Fortsetzung.)

Zu der Zeit (Pauli Bekehr.) tagten die Gesandten aller Glieder des großen Bundes in Basel. Es handelte sich um die bei Nancy und in Burgund gemachte Beute und um den rückständigen Kriegssold. — Schon vor der letzten Schlacht war der Wunsch nach der Beutevertheilung laut geworden. Ueber diesen Punkt hatten die vom niederen Verein wiederum einen stillen Aerger an den Eidgenossen, in deren Handen das schöne Beutegut lag. „Die Oberen — sagt Knebel — möchten gern Alles, Gut und Ruhm (allein) davontragen. Die Rückerstattung zu gemeinsamer Vertheilung dieser Feld- und Ehrenzeichen machte sich leicht, wenn nur damit nicht der Ehre derjenigen Abbruch gethan würde, die sie allbereits an öffentlichen Orten und in Kirchen ausgebreitet haben." — Ohne Vorwurf bestätigt das Schilling: „Der in Bern aufgehängten Bannern war gar viel, und wurden darnach derselben der Mertheil wieder genommen und gen Luzern geführt. Da theilt man dieselben und ander Banner unter gemein Eidgenossen." — Der Herzog von Lothringen hatte seinen Dienstknechten noch 14,000 Gulden zu bezahlen, auf welche Summe die Hauptleute aus den Städten und Orten der Eidgenossenschaft hier in Basel warteten. Sie wollten sich, der Bezahlung ungeduldig, mit einem Aufschub bis Pfingsten nicht getrösten lassen; sondern sprachen: „Wir haben mit unsern Leuten unsere Pflicht gethan, haben ihm sein verloren Herzogthum wieder zugebracht, seinen Feind erschlagen, und er zögert, uns die Löhnung auszuzahlen! — Hoho! Werden wir nicht bezahlt, so ziehen wir wieder nach Lothringen und Burgund und machen uns selber bezahlt." — Bei der Besorgniß, in die der Adel des Landes darob gerieth, boten sich die auch selbst darob besorgten Basler zu Vermittlern an, indem sie einstweilen gegen Bürgschaft 5000 Gulden vorschießen wollten. Die Adeligen aber wünschten die ganze Summe von Basel und Straßburg geliehen zu erhalten, und verweigerten die Zahlung, indem sie sagten: „Ihr habt diese Söldner gestellt und den Soldlohn erhalten, wir aber haben nach Vermögen mit eigenen Mitteln Dienst gethan. Ihr sollt für die Summe dem Herzog gut stehen und alles Uebel von Euch und uns durch die Auszahlung abwenden." — Aber die Schweizer wiederholten: „Wenn wir kein Geld erhalten, so machen wir uns selber bezahlt." — So ist jetzt bis Valentini noch nichts geschehen, und wir sind von Neuem in Besorgniß. — Endlich kam zwischen dem besoldeten Kriegsvolk aus der Eidgenossenschaft und dem Herzog von Lothringen ein Verein zu Stande, daß der Mannschaft die 14,000 Gulden ausbezahlt würden, welches Geld Straßburg, Schlettstadt, Kolmar und Basel leihen sollten. Graf Oswald von Thierstein stellte sich als Bürgen und verpfändete seine Burgen Pfeffingen und Thierstein mit dem Versprechen, die Seinen bis auf Ostern zu bezahlen.

Am zweiten März ging in Basel mit Tod ab der so tapfre Ritter Wilhelm Herter von Tübingen, groß an Leibe, groß an Klugheit, groß an Weisheit und Beredtsamkeit, von Allen betrauert, von Fürsten und Edeln, wie vom gemeinen Volke. Als ein überaus geschickter Feldherr, hat er den Herzog von Burgund in drei Schlachten geschlagen. Er war's der jedesmal die Schlachtordnung aufstellte, und immer handelte er so, daß auch die Bauern (rustici) ihn lobten und liebten. Der Leichnam wurde nach Tübingen geführt. —

Auf dem Tage, der in der dritten Woche Märzens in Basel gehalten ward, wurde vorerst beschlossen, es solle eine allgemeine Vertheilung der Burgunderkriegsbeute, nach Maßgabe der Ansprüche eines jeden Theiles stattfinden. — Dann wurde ein Kriegszug nach Burgund beschlossen, um das ganze Land mit bewaffneter Hand zu besetzen. Man sieht sich nun vergebens nach einer Mittheilung Knebels über den seinen Mitbürgern zugefallenen Beuteantheil um. Nach der stehenden Ueberlieferung besitzt

unser Zeughaus ein Panzerhemd Karls (nicht Panzer, wie Ochs behauptet) und den Kopfharnisch eines seiner Pferde. Aeltere Chronisten melden nichts davon. Hat vielleicht Ochs aus dem ihm zu Gebote gestandenen, uns leider einstweilen verschlossenen Beinheim geschöpft? Nach dem Iselin'schen Lexikon sollte das Panzerhemd durch einen Hellebardenschlag, an dem Orte, das den untern Leib bedeckte, ungeachtet es aus den stärksten eisernen Blechen (?), die aufeinander geheftet, bestanden, fast eine Spanne lang aufgerissen sein." Dem ist aber nicht also. Das Panzerhemd Karls hat keinen solchen Riß und ist ein Meisterstück eines fürstlichen Waffenschmieds. Es ist ein künstlich doppelgeflochtenes Ringgespänge, das sich durch seine Leichtigkeit und Fügsamkeit vor allen Arbeiten dieser Art auszeichnet und sich deßhalb in einer Rocktasche fortragen ließe. Früher war eine sammte Hülle darüber gezogen. Daß es vergoldet gewesen, wie man nach etlichen gelben Ringen unter der linken Achsel geschlossen hat, ist ungegründet. Unser um das Basler Zeughaus vielverdienter Zeugwart und so geschickter Waffenschmied, Herr Sauerbrey, welchem ich diese und andre Mittheilungen bestens verdanke, erklärt diese gelben Ringe für eine mit Messingmetall versuchte Ausbesserung. — Auch die übereinstimmenden Berichte der ältern Chronisten sprechen nicht für eine Verwundung dieser Art. Sonst besaß unser Zeughaus noch andere größere und kleinere Donnerbüchsen (ja auch Fahnen) als Trophäen dieses Krieges. — Gegenstände, die in den Händen von Einzelnen haften blieben, sind kaum mehr zu erspähen. Nach Knebel war bereits im September 1476 den Baslern eine große Eisenbüchse zugekommen, die einen Stein von der Größe eines halben Sesters oder eher größer warf und 10 Schuh lang war. Item eine Schlangenbüchse von Eisen, 12 Sch. lang, trug das Neuenburger Wappen und hatte dem von Blamont angehört; item eine gleich große Feldschlange mit einem französischen Schilde. — Ist dem nach dem Einundneunzger Wesen zorn- und racherfüllten, in contumac. zum Tode verurtheilten Dr. Henrik-Petri zu glauben, so haben die gewissenlosen Herrn im Regimente dieser schmachvollen Zeit unehrliche Hände über die sonstigen erbeuteten Schätze aus dem Burgunderkriege geschlagen. Bisher waren nach ihm die von Herzog Karl von Burgund eroberten, so herrlichen Gold- und Silbergefäße seit 200 Jahren alljährlich während der Basler Messe im Stadt-Wechsel (haus) den Burgern zur Freudenschau aufgestellt und gespiegelt worden. Gegen Ende des XVII. Jahrhunderts geschah das nicht mehr. So viel mag wahr sein; behauptet aber Henrik-Petri, diese Schätze seien verschwunden in der Art wie diejenigen des Münsters, so haben uns die 30ger Jahre, traurigen Angedenkens, den Beweis geleistet, daß nicht unsere Vorfahren es gewesen sind, auf welche sich des Doktors Reime beziehen lassen: „Die Schätz der Kilchen seind ihr Gift. Sie seind von ihnen nicht gestifft; doch nennen sie das Kirchengut. Sieh, was der leidig Geitz nicht thut! — Die Schätz der Kirchen nimmt man hin, das wirdt ihn' bringen kein Gewinn. Die Armen laßt man leiden Noth, und nimmt ihn' aus dem Mund das Brot." — Noch besitzt unser Zeughaus eine vom reinsten Glockenmetall gegossene, 6 Schuh lange Burgunderkanone, mit dem herzoglichen Wappen und der Aufschrift: jehan de malines ma faict l'an 1473. Ein andres solches Stück von der Beute soll bei einem spätern Gebrauche zersprungen sein. Was Anderes noch aus jenen ruhmreichen Tagen des fünfzehnten Jahrhunderts im Basler Waffenschatze vorhanden gewesen sein mag, dessen haben uns im Jahre des Unheils eidsgenössische Theiler antheillos gemacht.

Als sich die Basler mit Ernst für den aufflammenden Krieg rüsteten, unterzogen sie ihre Rüstkammer einer neuen Ordnung und Durchsicht. Alte bis ins XVII. Jahrhundert sich erhaltenden Inschriften unseres Zeughauses überlieferten: Nach Christus Geburt 1474 under Hans Roten, Ritter, Burgermeister—Junkher Wernher Ereman, Obristen Zunfftmeister u. Zeugmeister — Junkh. Hr. Iselin,

Hans Sattler der Gesell sein,
Under ihm ist gemacht diese Ordnung rein,
Mit den Büchsen groß und klein.
All unser Nachkommen und Frommen sollen gedenken daran,
Die das gnug zu besehen und in Ehre han. —

An den Wänden waren folgende Reime über die Namen der großen Stücke zu lesen:

Ich bin der Löw und heiß Spaltmaur,
Mein Schießen ist stark und saur. —

Der Ryd bin ich genannt,
Mein Bällen zerbricht Maur und Wandt.

Ich heiß der Strauß, ist nicht erlogen,
Von Gransee bin ich hergeflogen.

Ich heiß der Widder,
Und stoß Burg und Schlösser nieder. —

Ich heiß der Trackh, ungeheur,
Was ich schieß, das thu' ich mit Feur.

Ich heiß der Rauch,
Ich schieß ein' Stein aus meinem Schlauch
Mit starkem Gewalt
Und erschreck' Jung' und Alt.
Dieß ist wol vernommen:
Von Murten bin ich her kommen.

Ich bin die Rennerin. Mit schneller Ey'l
Brich ich Stätt und Mauren viel.

Burgund bin ich genannt,
Brich Maur und Wandt. —

Ueber das burgundische Beutegut, in Betreff des groben Geschützes in Neustadt, hat Hr. A. Quiquerez in dem coup-d'œil sur les travaux de la Société Jurass. d'Emulation etc. 1854 genaue notice sur l'artillerie conq. par les habitants de Neuveville aux batailles de Grandson et de Morat gegeben. Der im Ganzen geringe Beuteantheil der Basler muß uns, demjenigen von kleinern Städten, wie Neustadt und Biel gegenüber, befremden. Indessen mag doch wohl manches Beutestück in unsere Stadt

mitgekommen sein, das entweder in den Händen von Partikularen oder im großen Zeughausbrande von 1776 mit so vielem Anderen vernichtet worden ist; ging doch auch damals ein Chronikbuch zu Grunde, das über den gesammten Waffen- und Kriegsvorrath getreulich handelte. Endlich hat ja auch unser Zeughaus ein Interregnum des divide et impera erlebt.

Die Strübinsche silbervergoldete Trinkschale, auf deren Grund Karls Brustbild ausgeprägt ist, so wie es in Wurstisen, die Schale an sich in Bruckner (S. 1760) nachgebildet zu sehen ist, hat Heinrich Strübin von Liestal, aus einem um das Land wohl verdienten Geschlechte, vom Nanceystreit glorreich in seine Heimath mitgebracht. Die Schale hat 6 franz. Zoll im Durchmesser und trägt nebst dem eingegrabenen Familienwappen des Eroberers den Spruch um die Randung: Heinr. Strübin v. Liestal bracht dise Schaalen aus Nanse Schlacht: Flüch Hochmut, fürcht Gott, sin's Wort acht. Im 1477 Jahr es geschah. — Nach Bruckner soll Strübin ein Zeugmeister des Zugs gewesen sein. „Wenn das wahr ist (bemerkt Ochs dabei), so sind unsere Voreltern nicht so engherzig gewesen, als wir es heutzutage wären. Ein Unterthan, ein Leibeigener — Feldzeugmeister!" — Indessen waltet in Liestal noch selbst Zweifel darüber.—

In diesen Tagen nach den schweren Kriegsjahren lastete große Theurung über dem Schweizerlande und vielem Volk ringsum. Unzählige Mannschaft war aber auch von nah und fern ausgezogen in Krieg und zum Theil untergegangen. Der Ackerbau war an vielen Orten gehindert worden und unterblieben, und um Pfingsten noch standen durch ganz Lothringen, Burgund, halb Frankreich, im schweizerischen Oberlande, in Savoyen nirgends Saatfelder und fruchtbringende Fluren. Es war noch schreckliche Noth zu befürchten. Indessen lag — Dank der fürsichtlichen Obrigkeit — in Basel Getreidevorrath seit 12 Jahren aufgespeichert. Diesen ließ sie in die oberen Gegenden und Thäler abführen, wo im vorigen Jahre des Krieges halben Nichts gesammelt worden war. Also hat Basel seit alten Zeiten genossene Freundschaft und Bundestreue schicklich zu verdanken verstanden. — Unter diesen Dingen waren seit dem Untergange Karls von Burgund die Blicke Aller auf Hochburgund gerichtet, mit Lüsternheit diejenigen des Kaisers und des Königs, mit Theilnahme diejenigen der Schweizer; das Volk in Hochburgund selbst harrte ängstlich bange seines Geschickes, seine Hände nach dem starken Arm der Eidgenossen ausstreckend. Basel erklärte auf einem Tag in Luzern, auf welche Seite sich die Eidgenossen neigen wollten, blieben sie bei ihnen und thäten wie sie. — Während aber diese in ihrer Gesinnung getheilt waren, indem Bern besonders den Lockungen Ludwigs XI., die Länder dagegen dem Hülfruf der Hochburgunder Gehör schenkten, handelte das Volk in dem Triebe seines Gefühls. Reisläufer zogen in Schaaren den vom Könige bedrohten Burgundern zu. Am ersten Juni (1477) kamen solche laufenden Gesellen (currentes socii) nach Basel, mit einem Banner, auf dem ein wilder Mann war. Da die Burgunder jedem bewaffneten Zuzüger des oberen deutschen Bundes einen Monatsold von 4 Gulden mit Kost verhießen, so war ein großer Zulauf zu ihnen. Es fanden im Frühjahr häufige Gefechte, Ueberfälle, Streif- und Raubzüge statt zwischen den Franzosen und Deutschen, zu nicht besonderm Ruhm und Glück der letztern. Der Krieg wurde mit roher Erbitterung geführt, so daß eines Tags die Königlichen 200 gefangene Schweizer aufhingen. Darunter war Gebuff, ein tapferer Ländler, der sich bei Murten ausgezeichnet hatte. — Als ein anderes Mal nach heißem, aber sieggekröntem Kampfe eine Heerschaar von 6000 Mann jener wilden Kriegsgesellen am späten Abend ermüdet sich um ein Dorf lagerte, kehrten die Französischen in der Nacht zurück, griffen den Ort von fünf Seiten an und steckten ihn in Brand. Wer von den Deutschen hinauslief, wurde niedergemacht, Viele kamen im Feuer um. Es sollen bei 3000 geblieben sein. In einem andern Treffen fielen neben Andern allein 10 Basler. Die am Leben Gebliebenen raubten heimziehend, wo sie konnten, bei Feind und Freund. Die von Basel brachten doch wieder ihr Banner mit. Von diesen heimgelangten zuchtlosen Kriegsgesellen aus der Schweiz büßten mehrere ihre Uebelthaten durch Henkershand. Nicht besser hausten die Königlichen. Ueber einen von ihnen verübten Kirchenraub und die dabei stattgefundene Wunderhülfe schrieb der Bischof von Basel den Herrn vom Kapitel Folgendes: „Bei einem Orte stießen die Französischen auf die Burgundischen. Im blutigen Treffen fielen beider Seiten Viele. Die Königlichen blieben endlich in der Oberhand, und die Burgunder räumten das Feld. Darauf stürmten von den Siegern in die der heil. Jungfrau geweihte Kirche. Dieweil hier die Menschen schon unzähliger Wohlthaten und Segnungen theilhaftig geworden waren, fand sich das Bild der Mutter Gottes mit vielen herrlichen Kleinodien und reichen Gewändern beschenkt. Auch besaß das Gotteshaus ein Kreuz, das mit Gold-, Silber- und Edelsteinschmuck zierlich ausgestattet, ein Splitter vom wahren Kreuze Jesu in sich barg. Mit ruchloser Räuberhand schleppten die Königlichen Alles weg; ja als der Küster ihnen ihre Gottlosigkeit vorhielt, stachen sie ihn im Heiligthum nieder. Jetzt müssen englische Wesen (angelicæ personæ) die Glocken im Thurme angezogen haben. Sie erschollen mächtig, ohne daß ein Mensch zugegen gewesen, und ihr Schall rief das Volk zusammen, über die Kirchenräuber herzufallen. Wie an Händen gebunden, vermochten sie nicht, sich zu vertheidigen, und wurden alle erschlagen. Und — zu sagen wundersam! — sowohl das Muttergottesbild, als auch das Kreuz, das sie weggenommen, fanden sich wiederum an ihren alten Stellen zurückversetzt." —

(Fortsetzung folgt.)